

Von der Theorie in die Praxis

Als Praktikantin bei René Röspel im Bundestag

von Kristin Höfinghoff

Die Akteure in der Entwicklungspolitik, der Konflikt im Nahen Osten, das deutsche Parteiensystem, die Europäische Geld- und Währungspolitik oder auch der Vergleich politischer Systeme ... dies sind nur einige der Inhalte meines Studiums der Politik und Wirtschaft in Münster. Nach drei Semestern weiß ich, dass Politikwissenschaft viel Theorie, viel Analyse und viel Diskussion bedeutet.

Doch wie sieht es eigentlich in der wirklichen Politik aus? Welchen Weg gehen die Gesetzentwürfe? Was beraten die Fraktionen hinter den Kulissen? Wie läuft der Alltag eines Abgeordneten ab? Was bedeutet es, Politik zu „machen“?

Mit diesen Fragen und viel Vorfreude im Gepäck reiste ich im Februar nach Berlin, um dort für sieben Wochen im Abgeordnetenbüro von René Röspel ein Praktikum zu absolvieren und Politik „hautnah“ mitzerleben. Statt Theorie sollte in den nächsten Wochen die praktische Mitarbeit im Büro und die Begleitung des Abgeordneten zu Ausschüssen, Anhörungen und anderen Veranstaltungen auf dem Programm stehen, um die Arbeit des Bundestages und seiner Mitglieder „live“ kennenzulernen.

Meine ersten beiden Wochen im Büro begannen ruhig, denn es waren „Nichtsitzungswochen“, d.h. das Parlament tagt nicht und die meisten Abgeordneten sind in ihren Wahlkreisen. Diese Zeit wird von den Mitarbeitern der MdBs für die Vor- und Nachbereitung der Sitzungswochen genutzt. So müssen z.B. Anträge und Reden vorbereitet, Stellungnahmen gelesen sowie Recherchen und Verwaltungstätigkeiten durchgeführt werden. Durch dieses Zuarbeiten kann sich der Abgeordnete einen ersten Überblick über die anstehenden Inhalte und Diskussionen verschaffen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er nicht trotzdem die vorbereiteten Texte, Stellungnahmen und Gesetzentwürfe selbst lesen und überarbeiten muss. Für eine Anhörung (hier werden Sachverständige aus Wissenschaft und Praxis zu einem Thema im Bundestag befragt, zuvor verfassen sie ihre Position bereits schriftlich) fasste ich z.B. die Stellungnahmen der Experten zum Thema „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ zusammen. Herr Röspel konnte dadurch schnell einen Überblick über die wichtigsten Positionen und Argumente gewinnen, las jedoch anschließend die Gutachten selbst, um sich eine differenzierte Meinung bilden zu können. Ebenso waren viele Recherchearbeiten zu erledigen, so sammelte ich z.B. Informationen dazu, welche finanziellen Auswirkungen das Konjunkturpaket II auf die Kommunen haben wird. Mein inhaltlicher Schwerpunkt in den sitzungsfreien Wochen lag beim Thema Studiengebühren und ihren Auswirkungen auf Studienberechtigte aus sozialschwachen Elternhäusern. Hierzu verfasste ich eine Ausarbeitung, um Herrn Röspel einen kurzen Überblick über die neusten Analysen und statistischen Daten in diesem Themengebiet zu ermöglichen.

Und dann stand auch schon die Sitzungswoche vor der Tür, welche die stressigste Zeit in Berlin ist. Am Montagmorgen reiste René Röspel aus Hagen an und von da an ging es von öffentlichen Anhörungen (z.B. zum Thema Patientenverfügungen oder Finanzmarktstabilisierungsergänzungsgesetz) über Sitzungen der Arbeitsgruppe und des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung zu Abstimmungen und Regierungserklärungen im Plenum oder Podiumsdiskussionen und und und.

In zügigem Tempo (mit dem ich oft kaum schritthalten konnte) und immer in Eile liefen wir durch lange Gänge (unter- und oberirdisch), Treppe rauf, Treppe runter vom Büro Unter den Linden zum Reichstagsgebäude oder vom Jakob-Kaiser-Haus zum Paul-Löbe-Haus. Während ich froh war, den nächsten Raum und ein gutes Plätzchen gefunden zu haben und nun „nur“ entspannt für die nächsten zwei bis drei Stunden zuhören musste (was je nach Thema eine kurze oder lange Zeit sein kann), ging es für die Abgeordneten sofort mit höchster Konzentration weiter. So standen z.B. das neue Hochschulzugangsverfahren oder Gendiagnostik, die Tierschutzrichtlinie oder die Finanzen der Kommunen auf dem Programm. In den Sitzungen stellten die MdBs vor allem auch ihre ausgeprägte Multitasking-Fähigkeit unter Beweis: Obwohl sie nebenher noch Vieraugengespräche führten, Akten lasen oder telefonieren mussten, schienen sie stets über die anderen Redebeiträge informiert zu sein, debattierten ebenso mit und waren „im Thema drin“ – für uns Praktikanten immer wieder ein Rätsel. Und das alles von morgens früh bis abends spät und von montags bis sonntags, ob in Berlin oder im Wahlkreis.

In diesen sieben Woche habe ich eines gelernt: Politiker sein ist alles andere als ein ruhiger Job und „den faulen Politiker“ habe ich während meiner Zeit im Bundestag nicht kennengelernt. Vielmehr ist es eine sehr schwierige und stressige Aufgabe, Themen in ihrer ganzen Komplexität zu erfassen und die Meinungen der Experten aus Wissenschaft und Praxis sowie die Interessen verschiedener Bevölkerungs- und Interessensgruppen unter einen Hut zu bringen. Dies dann noch in einem Gesetz so zu verpacken, dass es auch die Zustimmung der anderen Parteien findet und dem Gemeinwohl dient, ohne den Wähler zu vergessen, ist die nur schwer zuerlangende Kunst der Politik.

Mit vielen neuen Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen aus der Politik-Praxis im Gepäck fuhr ich im April zurück nach Münster, um mich dort wieder der Politik-Theorie zu widmen. Rückkehr jedoch nicht ausgeschlossen.

Kristin Höfinghoff kommt gebürtig aus Hagen und studiert in Münster Politik und Wirtschaft. Von Mitte Februar bis Anfang April 2009 absolvierte sie ein Praktikum in meinem Berliner Büro.